

# „Unsere Hauptaufgabe war, zu überleben“

**Interview** In ihrer Doku „Into the Darkness“ zeigt die angehende Dokumentarfilmerin Mariia Shevchenko Bilder des Krieges in der Ukraine. Erst durch die Dreharbeiten hat sie verstehen können, was in ihrer Heimat gerade vor sich geht.

**HOF.** Schon während ihres Journalistik-Studiums in Kiew wurde Mariia Shevchenko klar, dass sie Dokumentarfilme drehen möchte. Sie wollte tiefer in die Geschichten einsteigen, statt lediglich Neuigkeiten zu liefern: „Ich bin ein Mensch, der die Wahrheit herausfinden will. Dafür braucht es Zeit.“ Für den Film „Into the Darkness“, den sie am heutigen Freitag bei den Hofer Filmtagen zeigt, hatte sie allerdings nur einen Monat Zeit. Die Dreharbeiten fanden im September in der umkämpften ukrainischen Charkiw statt. Im Interview, das auf ihrer Zugfahrt von Kiew nach Hof zum Filmfestival am Handy stattfindet, erzählt die 30-jährige Fernseh-Journalistin und Dokumentarfilmerin von Dreharbeiten im Bombenhagel und davon, wie der Krieg ihr Leben verändert hat.

**Wie und wann haben Sie beschlossen, einen Film über den Krieg zu drehen, in der Ihrer Heimat wütet?**

Am 24. Februar, am Tag des Beginns des russischen Angriffskriegs, beschloss ich, meinem Job beim Fernsehsender zu kündigen und die Veränderungen, die der Krieg in meinem Land mit sich bringt, zu begleiten und darzustellen. Es geht ja alles sehr schnell: Das Gebäude, das heute noch stand, existiert morgen vielleicht nicht mehr. Menschen, mit denen ich gestern sprach, sind heute vielleicht nicht mehr. Ich will die Geschehnisse nicht einfach nur beschreiben und kommentieren. Ich will sehen, fühlen und ich will versuchen, meine Emotionen durch den Film weiterzugeben. Ehrlich gesagt, hatte ich am Anfang einfach das Gefühl, wozu ich Zugang hatte – ohne Plan und Ziel. Seit Beginn des Krieges hat in der Ukraine niemand Pläne oder Ziele. Einen Monat habe ich gebraucht, um zu verstehen, was ich machen will.

**Wie sind Sie dann vorgegangen?**

Ich fuhr mit meinem Kollegen, mit dem ich schon andere Filme gedreht hatte, zu Recherchen nach Charkiw. Die Stadt liegt an der Grenze zu Russland, dort verläuft die Frontlinie. Wir beobachteten zunächst, was dort vor sich geht, verteilten zusammen mit Ehrenamtlichen Hilfsgüter, kommunizierten mit den Einwohnern und mit den Militärs. Als wir verstanden haben, wie der Alltag dort funktioniert, wurde uns klar, dass wir daraus einen Film machen können.

**Wie waren die Umstände der Dreharbeiten?**

Die Arbeit an dem Film war nicht einfach. Charkiw wird Tag und Nacht bombardiert.



Eine Szene aus Mariia Shevchenkos Dokumentarfilm über den Krieg in der Ukraine „Into the Darkness“.

Fotos: Internationale Hofer Filmtage

Also bestand unsere Hauptaufgabe neben dem Filmen darin, zu überleben.

**Was wollen Sie mit dem Film dem Publikum vermitteln?**

Ich zeige, wie Menschen gelernt haben, in einem Krieg zu leben, den sie sich nicht ausgesucht haben. Ich habe den schwierigen Versuch unternommen, den Krieg zu reflektieren, und ich denke, es ist mir gelungen. Der Film basiert auf meiner persönlichen Geschichte, in der ich meine Gedanken und Gefühle teile. Und das meine ich ehrlich.

**Wie hat der Krieg Ihr Leben verändert?**

Der Krieg hat mich gelehrt zu verstehen, was wahre Werte sind. Unser Alltag war innerhalb kürzester Zeit vorbei, materielle Dinge sind in den Hintergrund getreten. Für mich existiert das Konzept eines Hauses als Wohnort nicht mehr. Durch das ständige Umziehen habe ich verstanden, dass ich selbst mein Haus bin. Außerdem stellte sich heraus, dass der Mensch sich an alles gewöhnen kann. Ich habe mich etwa in drei Tagen an den ständigen Beschuss in Charkiw gewöhnt. In der Ukraine gibt es keine Sicherheit. Eine Rakete oder Drohne kann in jede Stadt und jedes Haus fliegen. Das Leben ist zu einem Glücksspiel geworden. Aber ich habe keine Angst zu sterben. Das bedeutet, dass ich gelernt habe, das Leben mehr zu schätzen. Es kann jeden Moment enden, deshalb lebe ich so, wie ich es mir vorher nicht erlaubt habe.

**Ist aus Ihrer Sicht eine Annäherung zwischen Russland und der Ukraine nach dem Ende des Krieges möglich – und wenn ja, auf welcher Ebene?**

Ich bin kein Experte in diplomatischen Angelegenheiten. Während sich russische Truppen auf dem Territorium der Ukraine

befinden, ist es sinnlos, von einer hypothetischen Annäherung zu sprechen. Es ist jetzt wichtig, dass die Ukraine ihre Grenzen zurückbekommt, einschließlich der annektierten Gebiete. Ich weiß nicht, wann der Krieg enden wird. Wie viele Menschen noch sterben und wie viele Städte noch zerstört werden. Je größer das Trauma der russischen Invasion ist, desto länger wird es dauern, bis dieses Trauma zu einer Erfahrung wird. Die Ukraine hat den Status eines Opfers verlassen. Das bedeutet, dass nach Kriegsende ein Dialog nur noch auf Augenhöhe möglich ist.

**Wovon handeln Ihre anderen Filme?**

Meine Filme handeln immer vom Leben und von der Liebe. Der Debütfilm „Birthmark“ ist meine persönliche Geschichte über die Akzeptanz der Krankheit meiner Mutter. Als ich zwei Jahre alt war, erkrankte sie an Schizophrenie und zog auf die Krim, um dort zu leben. Sie stammt von dort. 2019 beschloss ich, diese Geschichte zu erzählen und ging auf die annekterte Krim auf der Suche nach Antworten. Dieser Film ist für mich zur Psychotherapie geworden, hat mein Leben und das meiner Mutter zum Besseren verändert. 2022 drehte ich zwölf kurze Dokumentationen für das Fernsehen über Trainer aus verschiedenen Sportarten. Mir gefiel es, den lokalen Sport sichtbar zu machen. Die meisten meiner Charaktere waren zum ersten Mal vor der Kamera und mir wurde klar, dass ich jetzt einzigartige Geschichten entdeckte.

**Wie kam der Kontakt zu den Hofer Filmtagen zustande?**

Der Regisseur Philip Gröning kontaktierte mich und fragte an, ob ich einen Film erstellen will, der den Krieg in der Ukraine reflektiert. Er sah meinen Debütfilm „Birthmark“ und mochte meinen Ansatz

zum Geschichtenerzählen. Angesichts der engen Fristen für das Projekt war mir klar, dass es sehr schwierig sein würde, einen Film in einem Monat zu drehen, aber ich stimmte trotzdem zu. Für mich ist die Gelegenheit, über mein Land zu sprechen, sehr wertvoll. Wenn ein Dokumentarfilmer wie Philip Gröning auf diesem Niveau an mein Projekt glaubt, dann kann ich es machen.

**Wie aktuell ist Ihr Film? Sie haben bis zuletzt daran gearbeitet.**

Dieser Krieg ist insofern einzigartig, als dass ihn die ganze Welt online verfolgt. Es besteht also kein Bedarf an aktuellen Informationen. Aber Kino ist immer relevant, weil es Erfahrung vermittelt. Ich habe die Dreharbeiten im September beendet. An der Fertigstellung habe ich dann in Kiew gearbeitet. Nach den Raketenangriffen dort waren viele wichtige Infrastruktureinrichtungen beschädigt. Jeden Tag wurde der Strom für vier bis sieben Stunden abgestellt. Aufgrund dieser Arbeitsbedingungen habe ich den Abgabetermin etwas hinausgezögert. Aber Philip Gröning hat mich immer unterstützt und an meinen Film geglaubt.

Das Gespräch führte Julia Ertel

## „Into the Darkness“

Der 40-minütige Dokumentarfilm „Into the Darkness“ läuft am heutigen Freitag um 17.30 Uhr im Central-Kino im Rahmen der „Special Screenings“. Nach dem Film spricht der Filmemacher und Medienkünstler Philip Gröning mit Mariia Shevchenko. Die Friedrich-Baur-Stiftung hat in Kooperation mit der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und den Internationalen Hofer Filmtagen ein Auftragsstipendium an die ukrainische Dokumentarfilmemacherin Mariia Shevchenko vergeben.